Vor Christus, dem Weltenrichter, stehend, wird nur wichtig sein und zählen, was wir aus Liebe zu ihm und zu den Menschen getan haben.

Predigt am Christkönigsfest

Von der Hölle zu reden, ist aus der Mode gekommen. Vielleicht hat das auch damit zu tun, dass man sich in früheren Zeiten mit der Hölle und wie es dort zugehen soll, zu viel beschäftigt hat, der Phantasie auch zu sehr freien Lauf gelassen hat.

Dennoch, die Hölle ist kein Märchen. Sie ist eine reale Möglichkeit. Wenn es keine Hölle gibt, dann gibt es auch keinen Himmel. Und überhaupt: Warum noch gut sein wollen, wenn der Schurke am Ende nicht bestraft wird? Was zählt denn dann überhaupt noch, wenn der Diktator, der Ausbeuter, der Mörder, der Terrorist, der Kriegshetzer, der Folterer, der Menschenverächter, der Kriminelle mit Krawatte an den Bürotischen der Banken und Großkonzerne – wenn nicht jeder dieser Schurken vor ein Gericht gestellt wird, vor dem er sich rechtfertigen muss? – Müssen wir nicht gerade um der Menschlichkeit der Menschen willen wieder lernen, von Gericht und Strafe, vom Himmel und Hölle zu reden?

Das Evangelium jedenfalls tut es (heute) am letzten Sonntag im Kirchenjahr. Um der Menschlichkeit des Menschen willen spricht es vom Gericht, vom ewigen Leben, vom Himmel und von der Hölle.

Den einen, die Christus in den Armen gedient haben, wird gesagt: „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.“

Und die anderen, die kein Erbarmen zeigten mit der Not ihrer Mitmenschen, ja, die sogar auf Kosten dieser ihrer Mitmenschen lebten und nur für sich lebten, bekommen zu hören: „Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist.“ - „Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zum ewigen Leben.“

Aber das alles wird uns nicht gesagt, um uns Angst zu machen. Nein! Das alles wird uns gesagt, um uns daran zu erinnern, worauf es in unserem Leben ankommt: nicht darauf, ob wir reich gewesen sind und uns alles, was unser Herz begehrt, leisten haben können: einen Traumurlaub auf Teneriffa oder sonstwo, Reisen dahin und dorthin und dgl. mehr. Nein! Auch nicht darauf wird es ankommen, ob wir in der Gesellschaft einen bedeutenden Platz oder eine hohe Position innegehabt haben oder darauf, ob wir viel von Gott und von der Welt gewusst haben. Nein, das alles wird nicht entscheidend sein, auf all das wird es nicht ankommen.

Vor Christus, dem Weltenrichter, stehend, wird nur eines wichtig sein und zählen, was wir aus Liebe zu ihm und zu den Menschen getan haben. Oder anders ausgedrückt: Am Ende zählt nur die Liebe, die Liebe, die wir ihm, Christus, in den Ärmsten und Geringsten unserer Mitmenschen erwiesen haben. Was immer wir unseren Mitmenschen getan haben, ob es nun viel oder wenig war, wir haben es für Christus getan.

Ein Gedicht des Frankfurter Pfarrers Lothar Zenetti drückt das so aus: „Wofür sollen wir leben, sag uns wofür? So viele Gedanken – welcher ist wichtig? So viele Programme – welches ist richtig? So viele Fragen – die Liebe zählt.“

Ja, nur die Liebe zählt, die wir Christus in den Ärmsten und Geringsten unserer Mitmenschen erwiesen haben.

Alternativpredigt

Eine Geschichte erzählt von 2 Mönchen, die oft miteinander darüber sprachen, wie es wohl sein wird, wenn sich vor ihnen das Tor der Ewigkeit öffnet. An einem Abend versprachen sie einander, wer von uns als erster stirbt, kommt zu dem Hinterbliebenen zurück, um ihm vom Paradies mit einem einzigen Wort zu berichten: Entweder „Taliter“ zu sagen, d. h. „So ist es“, wenn ihre Vorstellungen vom Paradies richtig waren, oder „Aliter!“, d. h. „Es ist anders“ zu sagen, wenn sie sich geirrt hätten.

Wenige Monate darauf verstarb der jüngere Mönch. Des Abends wartete der Freund auf eine Nachricht des Verstorbenen, doch er wartete vergebens. Erst ein Jahr darauf stand der Verstorbene plötzlich vor ihm und sagte ihm statt des vereinbarten einen Wortes langsam, fast lautlos, zwei Worte, die Worte: „Totaliter aliter!“ = „Es ist ganz anders!“

„Es ist ganz anders“ als die zwei Mönche sich das Paradies vorgestellt hatten. Diese Erfahrung haben auch die Menschen gemacht, von denen uns Jesus im Gleichnis des heutigen Evangeliums erzählt. Auch sie, die da vor dem Weltenrichter Christus stehen, sind überrascht, dass Jesus selbst es war, mit dem sie es in den Ärmsten und Geringsten ihrer Mitmenschen zu ihren Lebzeiten zu tun gehabt haben.

Den einen, die Christus in den Armen gedient haben, wird gesagt: „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist!“ Und die anderen, die kein Erbarmen zeigten mit der Not ihrer Mitmenschen, bekommen zu hören: „Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist.“ – „Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zum ewigen Leben.“

Aber das alles wird uns nicht gesagt, um uns Angst zu machen. Nein! Das alles wird uns gesagt, um uns daran zu erinnern, worauf es in unserem Leben ankommt: nicht darauf, ob wir reich gewesen sind und uns alles, was unser Herz begehrt, leisten haben können: einen Traumurlaub auf Teneriffa oder sonstwo, Reisen dahin und dorthin und dgl. mehr. Nein! Auch nicht darauf wird es ankommen, ob wir in der Gesellschaft einen bedeutenden Platz oder eine hohe Position innegehabt haben oder darauf, ob wir viel von Gott und von der Welt gewusst haben. Nein, das alles wird nicht entscheidend sein, auf all das wird es nicht ankommen.

Vor Christus, dem Weltenrichter, stehend, wird nur eines wichtig sein und zählen, was wir aus Liebe zu ihm und zu den Menschen getan haben. Oder anders ausgedrückt: Am Ende zählt nur die Liebe, die Liebe, die wir ihm, Christus, in den Ärmsten und Geringsten unserer Mitmenschen erwiesen haben. Oder wie Jesus im Evangelium heute sagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“